

Songs zur Trauer

Ergänzend zu den besprochenen Liedern im Heft stellt der Autor hier drei weitere Songs ausführlich vor: The Cure – Boys Don't Cry (1979), Johnny Nash – I Can See Clearly Now (1972) und Dota – Resignation für Anfänger (2020).

The Cure – Boys Don't Cry (1979)

https://www.youtube.com/watch?v=gGkVhgIeGJQ&list=RDgGkVhgIeGJQ&start_radio=1



In ihren Anfangstagen hatte es die britische Band nicht immer leicht: Die Zurschaustellung ihrer empfindsam-melancholischen Seite, passend zum düster-feminin geschminkten Gesicht und den toupierten Haaren von Sänger und Songwriter Robert Smith kam nicht gut an bei einigen harten Punks, die die Konzerte besuchten. The Cure trieben das Spiel mit den Rollen und die Überbetonung von traurig-dunklen Stimmungen trotzdem immer weiter und gelten so heute als eine der maßgeblichen Formationen bei der Entstehung der sogenannten »Gothic«-Subkultur. Ihr eigentlich tieftrauriges Trennungslied »Boys Don't Cry« (»Jungs weinen nicht«) wurde dabei auch zu einem ikonischen Song in der Debatte über Geschlechterzuschreibungen und Genderidentitäten. So gab er zum Beispiel auch einem Kinofilm mit Hilary Swank aus dem Jahr 1999 den Titel. Der Film erzählt die wahre Geschichte der Ermordung des jungen transsexuellen Amerikaners Brandon Teena in Nebraska. Auch ein Video von »White Ribbon« heißt »Boys don't cry«. Die in Kanada gegründete Organisation hat es sich zur Aufgabe gemacht, männliche Gewalt, vor allem gegen Frauen und Kinder, zu bekämpfen. Ein naheliegender Ansatz: das Hinterfragen eines vorherrschenden männlichen Rollenbilds, innerhalb dessen Härte in Ordnung ist, nicht aber das Zulassen von Angst und Traurigkeit. Öffentlich Trauer zu zeigen ist verpönt, eher schon ertränkt man sie in Alkohol oder betäubt sie mit anderen Drogen. Im Refrain von »Boys Don't Cry« heißt es in bewusster, bitter ironisierender Übernahme dieser Haltung: »So I try to laugh about it / Cover it all up with lies / I try to laugh about it / Hiding the tears in my eyes / Cause boys don't cry ...« (»Also versuche ich, darüber zu lachen, alles mit Lügen zu überspielen. Ich versuche, darüber zu lachen und die Tränen in meinen Augen zu verbergen. Denn Jungs weinen nicht ...«). Erst 2024 texten die Berliner »Il Civetto & Trille« in ihrem Lied »Boys Do Cry«, in dem sie auch musikalisch den alten Cure-Song aufgreifen: »Viel

zu viel allein zurückgehaltene Tränen / Ich will weinen können und ich will, dass alle das seh'n / Tausend Jahre ausprobiert, hart zu sein / Doch das ist jetzt vorbei!«

Johnny Nash – I Can See Clearly Now (1972)

<https://www.youtube.com/watch?v=LDNKObI3ggs>



Vielleicht ist die Aufnahme von »I Can See Clearly Now« in diese Liste auf den ersten Blick überraschend, wirkt es doch heiter und beschwingt, mit seinen tröpfelnden Offbeats sogar verhalten dynamisch – und scheint ein klassischer Gute-Laune-Song oder gar ein Strandlied zu sein. Doch in Wirklichkeit beschreibt das Stück gleichnishaft, wie ein gelungener Trauerprozess verlaufen kann, es ist nahezu eine Osterbotschaft. John Lester Nash Jr., besser bekannt als Musiker und Schauspieler Johnny Nash, ein Texaner, der einen Hang zum Reggae entwickelte und unter anderem mit Bob Marley befreundet war, schrieb »I Can See Clearly Now« als »Mutmachlied«. Es sollte Menschen in Trauer und Verzweiflung, die Unglück und Elend erfahren haben, Hoffnung geben. »I can see clearly now the rain has gone« (»Ich kann klar sehen, jetzt, da der Regen aufgehört hat«) – diese Zeile eröffnet die einfache, aber eingängige Wettermetaphorik. Der Regen als Sinnbild für die Phase der Dunkelheit (dunkle Wolken), der tiefen Traurigkeit und des Weinens (Tropfen ...). Danach kommt die klare Sicht, der Dunst verschwindet. Es geht aber nicht darum, dass nun alles bloß eitel Sonnenschein ist (»It's going to be a bright sun shiny day« – »Es wird ein heller, sonnendurchfluteter Tag werden«), sondern vielmehr auch darum, die Hindernisse, das, was als Herausforderungen durchaus noch vor einem liegt, nun wieder deutlich sehen und angehen zu können (»I can see all obstacles in my way, gone are the dark clouds that had me blind« – »Ich kann alle Hürden auf meinem Weg sehen, die dunklen Wolken, die mich blind gemacht haben, sind fort«). Und am Ende steht der Regenbogen, das Zeichen für den Bund Gottes mit den Menschen, für das Versprechen, dass sich niemand mehr vor einer Katastrophe wie dem großen Re-

gen der Sintflut fürchten muss. Der Regenbogen, der weder ohne Sonne noch ohne Regen möglich wäre. Der Regenbogen, um den gebeten, für den gebetet wurde: »Here is that rainbow I've been praying for.« (Kleine Fußnote der Popgeschichte: Der Reggaesänger Jimmy Cliff hatte mit einer Neuauflage des Songs 1993 noch größeren Erfolg als Johnny Nash mit dem Original. Die Cliff-Version gehörte zum Soundtrack des Films »Cool Runnings«, also der Verfilmung der wahren Geschichte des legendären Bobteams aus Jamaika, das es schaffte, an den Olympischen Winterspielen 1988 in Calgary teilzunehmen: lauter Männer voller Selbst- und Gottvertrauen, die sämtliche Hindernisse offenbar klar sehen und überwinden konnten ...)

Dota – Resignation für Anfänger (2020)

<https://soundcloud.com/dota-kehr/resignation-fuer-anfaenger>

Für Fans deutschsprachiger Lyrik des 20. Jahrhunderts wird sie keine Unbekannte sein: Mascha Kaléko. Die jüdische Dichterin wurde 1907 im polnischen Chrzanów geboren, wuchs aber überwiegend in Berlin auf, bevor sie aus Nazi-Deutschland in die USA emigrieren musste und schließlich nach Israel übersiedelte. Kaléko hatte es auch darüber hinaus alles andere als leicht in ihrem Leben und kannte sich mit Trauer aus: Außer der Flucht musste sie



auch eine Scheidung, den Tod ihres Sohnes im Alter von 31 Jahren und den Tod ihres zweiten Mannes bewältigen. In ihrer Kunst pflegte sie einen als Großstadtlyrik bezeichneten Stil. Dieser war ihrer Biografie zum Trotz oft ironisch, dabei aber gleichzeitig auch melancholisch und zärtlich, manchmal gar verzweifelt, aber nie hoffnungslos. Das ist nach eigener Aussage einer der Gründe, warum die Band Dota (benannt nach ihrer Sängerin, der Medizinerin und Straßenmusikerin Dorothea »Dota« Kehr) inzwischen bereits zwei Alben mit spielerisch-leichten Gedichtvertonungen Kalékos aufgenommen hat. Besonders in »Resignation für Anfänger« wird die Ambivalenz, die sich in vielen Texten von Mascha Kaléko wiederfindet, deutlich. Da ist die Trauer, die aber gleichzeitig auch auf einen Ausweg weist. Die titelgebende Resignation und eine Art Auferstehungshoffnung im Lebenskreislauf stehen einander gegenüber: »Kommt ihre Zeit, dann blühen die Linden / Über dem frischgeschaukelten Grab / Kommt seine Zeit, dann schwindet das Dunkel / funkelt das wiedergeborene Licht.« Im Ende ist auch ein Anfang zu finden, egal, ob wir es schon glauben können. Akzeptanz für den Lauf der Dinge ist gefragt: »Nichts ist zu Ende / alles geht weiter.« Was wir daraus machen, liegt aber an uns – und daran, ob es uns gelingt, wie Kaléko mit geradezu lustvoller Lakonie textet: »Und du wirst heiter / Oder auch nicht.« Die Ambivalenz, die im Bereich des Glaubens liegt, wird geradezu trotzig als (österliche) Wahrheit beschrieben: »Zwischen Vergehen und Wiederbeginnen / Liegt das Unmögliche / Und es geschieht.«